Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 23 (1875)

Eine obersteirische Pfarre
zur Zeit der französischen Invasionen.

Von

P. Jacob Wichner,
Archivar des Stiftes Admont.

Es gibt Oertlichkeiten, welche die Natur selbst zu dem Zwecke geschaffen zu haben scheint, vordringende feindliche Truppen einige Zeit aufzuhalten und der Vertheidigung festen Stützpunkt zu gewähren. Eine solche ist das zwischen Leoben und Kraubat hart am Einflusse der Liesing in die Mur liegende Pfarrdorf St. Michael mit der gleichnamigen schon in Urkunden des 12. Jahrhunderts vorkommenden Kirche. Westlich vom Orte ist die Gemeinde Brunn mit der Filialkirche St. Waldburg, gegen Norden das Dorf Madstein. Diese Gegend — ein gegen die Mur abfallendes Höhenplateau — ist, rechtzeitig besetzt, ganz geeignet, einem auf der alten Italienerstrasse von Kraubat heranrückendsn Feinde die Stirne zu bieten und als Knotenpunkt mehrerer durch schmale Flussthäler führender Wege von strategischer Wichtigkeit. Hier in St. Michael kreuzen sich die Strassen, welche von Bruck über Liezen nach Schladming und Aussee und von Judenburg nach Bruck führen, während in einer Entfernung von 1 ½ Stunden westlich bei Traboch eine Strasse nach Trofaiach einbiegt. St. Michael war daher von Alters her der Schauplatz massenhafter Durchzüge. Hier auf der Strasse von Virunum nach Ovilaba[1]) zogen schon die Legionen Rom's; hier hat in den Zeiten der grossen Völkerwanderung so manche Schaar germanischer oder sla-

[1]) Knabl, „Mitth. des histor. Ver. f. Stmk.," XVIII. 123, verlegt die Stationen Tartusanae (Kraubat) und Surontium (Kammern) in die nächste Gegend.

vischer Race sich den Durchzug nach dem verlockenden Süden erzwungen; durch diese Gegenden führte 1291 [2]) die vereinigten Salzburger und Baiern ihr siegreicher Marsch von Rotenmann nach Leoben. Aber auch der grausame Moslim fand hieher seinen Weg und in den Augusttagen des Jahres 1480 erglühten die Bergwände von rothen Feuersgluthen, denen die alte Kirche des hl. Michael zum Opfer fiel [3]). Uebergehen wir die weiteren Schicksale, wie solche die Lage St. Michaels an der alten Heerstrasse mit sich brachte und wenden wir uns nur den letzten kriegerischen Ereignissen zu, welche sich daselbst in der Franzosenzeit zutrugen. Nicht weniger als viermal, d. i. in den Jahren 1797, 1801, 1805 und 1809 durchzogen französische Colonnen das stille Pfarrdorf, dem selbst die Schrecken eines bedeutenden Gefechtes nicht erspart blieben. Ueber die Begebnisse jener Tage hat uns der damalige Pfarrer, der Admonter Stiftspriester P. Leonhard Lachmayr [4]), welcher ob seines ehrenhaften Charakters allgemein geachtet und von seiner Gemeinde innig geliebt wurde, einige Aufschreibungen hinterlassen. So lückenhaft uns dieselben auch überliefert wurden [5]), so verdienen sie doch als Berichte eines gleichzeitigen und glaubwürdigen Zeugen die Verbreitung in weiterem Kreise, und wir hoffen den Freunden des Vaterlandes und seiner Geschichte einen nicht unwillkommenen Dienst zu leisten, wenn wir aus jenen Papieren in der schmucklosen Weise ihres Autors einige Mittheilungen machen.

Nach Mantua's Falle am 2. Februar 1797 drang die französiche Armee unter Bonaparte durch Kärnten in Steiermark ein. Die Gefechte bei Einöd am 2., bei Unzmarkt am

[2]) Muchar, Gesch. d. Stmk. VI. 82.

[3]) „Die Einfälle der Osmanen in Steiermark" von F. Ilwof, Mitth. des hist. Ver. f. Stmk. X. 255—256.

[4]) Geboren zu Admont 18. Sept. 1748, legte 1. Nov. 1768 die Profess ab, war 1776—80 Kaplan zu St. Michael, 1780—82 in Wildalpen, 1782—88 Pfarrer zu Admont, dann zu Michael, wo er 18. Dec. 1811 gestorben ist.

[5]) Sie werden nun im Admonter Stiftsarchive aufbewahrt.

3. und bei Judenburg am 4. April konnten den Siegeslauf der Frankogallen nicht mehr hemmen und schon am 7. April besetzte der Feind St. Michael und Leoben [6]). Obwohl am 17. April ein Präliminarfriede im Eggenwald'schen Garten zu Leoben geschlossen wurde, dauerte doch die Occupation von St. Michael bis zum 28. April. Auf zwei grossen Feldern hatten die Feinde Lager geschlagen (wesshalb dem Pfarrer deren Zehent für dieses Jahr entfiel) und noch ausserdem in die meisten Häuser Militär gelegt. Binnen drei Wochen, vom 7. bis 28. April wurden im Pfarrhofe 250 feindliche Officiere abwechselnd verpflegt, von den gemeinen Soldaten zu geschweigen, „welche schwarmweis hergefallen sind und gesoffen haben". Wie dabei gehaust wurde, das ergibt am besten nachstehendes vom Pfarrer Leonard ddo. 6. Juli 1797 bei dem Stifte Admont eingereichte Verzeichniss des durch „Verwüstung, Raub, Erpressung und Lieferung" ihm in seinem Pfarrhofe zugefügten Schadens, in welchem, wie er versichert, nur ortsübliche Preise angesetzt wurden.

Eine verwüstete Hausthür	12	fl. 30	kr.
Eine zu Grunde gerichtete Kellerthür	4	„ 30	„
(Diese beiden Posten lassen auf gewaltigen Einbruch schliessen.)			
An barem Gelde	30	„ 54	„
An geraubten Gegenständen:			
Eine silberne Sackuhr	26	„ —	„
„ Bettdecke	9	„ —	„
2 silberne Löfel, 1 detto Messer und Gabel	15	„ —	„
6 Tischtücher	12	„ —	„
30 Servieten	15	„ —	„
15 Handtücher	11	„ 15	„
Ein Paar Stiefel	4	„ —	„
2 Pferdegeschirre	32	„ —	„
7 zinnerne Teller	4	„ 12	„
30 Pfund Schmalz	10	„ —	„
Fürtrag	186	fl. 21	kr.

[6]) Graf „Nachrichten über Leoben" 154.

Uebertrag	186 fl.	21 kr.
Durch Lieferung und Erpressung:		
P. 63 15 Pfund Stockfische	5 „	30 „
6 Pfund Hausen	2 „	24 „
8 „ geräuchertes Schweinefleisch	6 „	— „
6 „ Reis	1 „	12 „
8 Mass Gries	1 „	20 „
3 Massl Mehl	1 „	30 „
300 Eier	5 „	— „
24 Mass Milchrahm	3 „	12 „
14 Pfund Butter	3 „	30 „
65 „ Schmalz	21 „	40 „
40 „ Zucker	56 „	— „
14 „ Kaffee	21 „	— „
30 Paar Citronen	3 „	— „
½ Metzen Bohnen	1 „	6 „
An weissem Brote 24 Laib	7 „	12 „
„ schwarzem „ 35 „	7 „	— „
10 Flaschen Rosoglio	10 „	— „
1200 Mass Wein	300 „	— „
20 Pfund Kerzen	4 „	40 „
20 Metzen Hafer	30 „	— „
8 Schober Kornstroh	4 „	48 „
3 einspännige Fuder Heu	24 „	— „
8 Klafter hartes Holz	12 „	— „
5 Kälber	25 „	— „
1 detto	6 „	— „
6 Lämmer	5 „	12 „
1 Spanferkl	1 „	28 „
7 Kapaunen	7 „	— „
An zerschlagenen Fenstern	6 „	— „
An zerbrochenem Küchengeschirr	4 „	— „
An zerbrochenen Gläsern	18 „	— „
Summe	791 fl.	5 kr.

Wenn man annimmt, dass in obiger Summe die auf Titel der Einquartierung aufgelaufenen Kosten gar nicht in

Rechnung gebracht wurden, so kann der dem Pfarrer erwachsene Schade gewiss gross genannt werden. Dass auch die einzelnen Besitzer in der Gemeinde an ihrem Eigenthume Einbusse erlitten, liegt in der Natur des Krieges. Noch genauere Auskunft gewährt uns ein Tagebuch des Pfarrers, aus welchem wir folgende Stellen ausheben:

„5. April (1797). Am frühen Morgen kommt ein Oberst, und verlangt die Zimmer zu sehen, da Erzherzog Karl hier einlogiren werde. Hier wurde ich munter und mein Gemüth erheiterte sich ganz und gar. Kaum ist eine halbe Stunde verflossen, rückt die Dienerschaft des Prinzen ein (13 Personen). Während ich die Messe verrichtete, langte der Prinz an. Ich und der Pater Rainer ersuchten um eine Audienz. Wir wurden vorgelassen. Im Verlaufe des Gespräches fragte P. Rainer, ob wir vor den Franzosen fliehen sollen? Der Prinz sagte: Nein, bleiben Sie ruhig im Pfarrhofe.

Die Kriegskanzlei wurde im Schulhause etablirt. Im Pfarrhofe waren einquartirt: die Generäle Belegarde, Fürst Reuss, Mercandin, Kolowrat, Lindenau, Lattermann, der Major de la Motte und der Hauptmann Köss. Im Dorfe hatten ihre Wohnung genommen: die Generäle Prinz Oranien, Fürst Schwarzenberg und Brady; der englische Oberst Graham und der Landeshauptmann von Kärnten. — Um 1½ Uhr war Tafel mit 38 Gedecken, während welcher die Nachricht vom Einrücken des Feindes in Knittelfeld anlangte. Nach dem Speisen hörte ich die Meinung äussern, dass der Feind nicht weiter marschieren werde. Ich wagte es, dem Prinzen von Oranien meine Befürchtung auszusprechen, dass die Franzosen das kaiserliche Lager umgehen könnten. Allsogleich bemerkte ich eine grosse Thätigkeit in der Kriegskanzlei. Ein Husar erscheint mit einem gefangenen feindlichen Reiter, und erhält 6 Dukaten und das Pferd ... Um 9 Uhr begab sich der Prinz zur Ruhe.

Um 10 Uhr treffen zwei Courire ein; der eine, Graf Merveld, von Wien, der andere von Tirol. Der Prinz wird geweckt und hält eine drei Stunden lange Unterredung mit

den zusammengerufenen Stabsofficieren. Merveld hat auf den Friedensschluss zielende Weisungen mitgebracht; Belegarde und der Prinz von Oranien werden beauftragt, bei Bonaparte einen Waffenstillstand anzusuchen. Man beschloss am folgenden Tag sammt den Truppen nach Vordernberg aufzubrechen.

6. April. Um 3 Uhr Früh reisen Bellegarde und Oranien nach Judenburg ab; um 4 Uhr brach die Dienerschaft nach Vordernberg auf. Später füllte sich der Pfarrhof mit Offizieren. Um 10½ Uhr entfernte sich der Erzherzog, und sagte zu uns: „Meine Herren Geistliche, betet fleissig.“ .... Im Pfarrhofe blieben die Generäle Lindenau und Fürst Reuss.

7. April. Um 1 Uhr Mittags kommt eine Ordonanz mit der Nachricht, dass der Feind schon in der Nähe sei, worauf die noch in Michael befindlichen Oesterreicher sich entfernten. Eine Stunde später ging ich in das Dorf hinab, in der Absicht, den Dorfrichter zu bestimmen, dass er im Pfarrhofe der grösseren Sicherheit wegen einen höheren Officier einlegen möchte. Im Dorfe kam mir ein reitender Officier entgegen, welchen ich anfangs für einen kaiserlichen Husaren hielt. Dieser rief mir zu: Nihil timeas! habes stabulum, vinum et panem? Da ich seine Frage beantwortete, sagte er: Vade nobiscum, et iterato nihil timeas. Dies war meine erste Begegnung mit den Franzosen. Es waren vier Offiziere. Ich führte sie in den Pfarrhof, wo ich schon einen andern Franzosen fand, der sich an den Tafelüberresten gütlich that. Während ich meine Gäste bewirthete, fiel ein Schwarm von Soldaten in das Haus, wurde aber von einem der Offiziere hinweggewiesen. Endlich entfernten sich die Letzteren und riethen mir, das Thor zu schliessen. Bald kam wieder eine Schaar Franzosen und wollte mit Gewalt in das Haus; ja einer war schon im Begriffe bei einem Fenster einzusteigen. Da ging ich hinunter in den Hof, um sie von weiterer Gewaltthat abzuhalten. Sie forderten Wein, der ihnen auch gegeben wurde. Allein Alles war ihnen zu schlecht; einige zogen den Säbel gegen mich und den Kaplan. Wir wollten in das Dorf eilen, um einen Offizier um Hilfe anzusprechen, wurden aber in das Haus zurückgetrieben. Nunc

incipit tragoedia! Man folgt mir auf mein Zimmer. Es war 8 Uhr Abends. Nun löscht einer das Licht aus, ich fühle mich bei der Kehle ergriffen und dachte schon, mein Ende sei gekommen. Meine Kleider wurden durchsucht und mir 30 fl. und die Sackuhr geraubt. P. Rainer wollte mir beispringen, allein nur seinem schnellen Ausweichen hatte er es zu verdanken, dass er nicht einen Säbelhieb erhielt. Darauf eilten die Räuber fort. Wir dachten an kein Abendmahl, sondern in der Furcht, noch Aergeres zu erfahren, versperrten wir uns in der Sakristei, doch die Kälte trieb uns um 11 Uhr wieder in das Haus. Um 12½ Uhr hörte ich einen Trompeter in der Richtung von Leoben durch das französische Lager gegen Kraubat Signale geben, doch blieb Alles ruhig. Erst um 2½ Uhr legte ich mich zur Ruhe.

8. April. Um 6½ Uhr Morgens pocht ein Offizier bei der Hausthüre und kündet in deutscher Sprache den General Magne an und sagt, dass um 7 Uhr der Waffenstillstand unterschrieben werde. Bald kam der General selbst, bedauerte die Vorgänge des gestrigen Tages. (Hier gibt Pfarrer Lachmayr ein Gespräch mit dem General über politische Vorfälle, welches wir füglich übergehen können.) „Wir sollten nur dem Gebrauche nach den Gottesdienst halten und keine Störung befürchten,“ sagte er auf meine diesbezügliche Anfrage.

9. April. Um 9 Uhr Vormittag kommt eine Ordinanz mit der Nachricht, dass die Kaiserlichen nur 2 Stunden entfernt seien. Auf dieses hin bricht General Magne auf, drückt mir eine Denkmünze in die Hand und lässt einen Scharfschützen als Wache zurück. Der Schulmeister, welcher den Ausmarsch der Soldaten sehen wollte, verrieth, als er gefragt wurde, den Franzosen, dass im Pfarrhofe Wein sei. Alsogleich drang eine Menge derselben in unser Haus, sprengte die Kellerthür, trank und verschüttete ein ziemliches Quantum Wein und entwendete 30 Pfund Schmalz. Der Scharfschütze musste der Uebermacht weichen. Erst um 11 Uhr — es war Palmsonntag — konnte ich den Gottesdienst halten.

10. April. Gegen Mittag kommen 2 Husaren, roth montirt,

die im Schlosse Spielberg bei Bonaparte die Wache hatten, nebst 36 Schützen, und wurden bewirthet.“ (Wird Einiges über einen Hauptmann und dessen Erlebnisse erzählt.)

Das Tagebuch bricht leider am 12. April ab. An diesem Tage kam Bernadote mit einer grossen Suite von Offizieren in den Pfarrhof und alle Räumlichkeiten wurden belegt. Der gute Pater Leonard musste im Keller stehen, um dem allgemeinen Verlangen nach Wein gerecht werden zu können. Unter seinen Papieren liegt auch ein Zettel, welcher die Namen der Brigadegeneräle und der Generaladjutanten der Division Bernadote enthält.

Nach der Schlacht von Hohenlinden (3. Dec. 1800) marschirte die Division Montrichard, der Armee des französischen Generals Lecourbe gehörig, von Salzburg gegen Leoben. Am 29. Dec. wurde diese Stadt und auch St. Michael besetzt. Von diesem Tage bis zum 18. März 1801 war — mit Ausnahme einer Woche — der Pfarrhof immer von französischen Offizieren, deren Bedienten und Pferden belegt. Der Chef des rothen Husarenregimentes brachte 10, der Oberst der reitenden Artillerie 12 Pferde mit. Selbst während jener Woche, in welcher keine Einquartierung war, sprachen Ordonnanzen im Pfarrhause ein und mussten mit Imbiss versorgt werden. Der Pfarrer benöthigte 50 Metzen Hafer, 2 zweispännige Fuhren Heu, 16 Schober Stroh. Mit dem Wein ging der Feind diesmal glimpflich um, indem nur 2 Startin aufgingen. Entwendet wurden die Ueberzüge mehrerer Sessel, eine Couvertdecke, ein Federkissen und ein Pferdezaum. Nach einem von dem Pfarrer, dem Dorfrichter Labuker und dem Werbbezirks-Commissär Waltner gezeichneten Ausweise ddo. 24. Juni 1801 beziffert sich der Schade, welchen der Pfarrer damals erlitten hatte, auf 612 fl. Obwohl der Friede von Luneville schon am 9. Februar geschlossen worden war, verliess doch erst am 18. März der letzte Franzose den Pfarrhof.

Die dritte Invasion fällt in das Jahr 1805. Am 9. November d. J. war Leoben durch die von Mariazell und Eisenerz kommenden Truppen des Marschalls Marmont besetzt worden,

Tags darauf erschienen die ersten Feinde in St. Michael. Wieder sind wir in der Lage, ein Bruchstück aus des Pfarrers Tagebuch geben zu können.

„Am 10. November Nachmittags 2 Uhr kommen von Leoben 40 Husaren in grüner Uniform mit einem Offizier. Dieser ging allsogleich in den Pfarrhof, wo er schon einen Husaren antraf, welcher von mir 4 Kronenthaler erpressen wollte. Der Husar wurde abgewiesen; der Offizier eröffnete jedoch dem ihn begleitenden Dorfrichter, dass die Gemeinde in einer Viertelstunde 6 Pferde (Hengste) herbeischaffen, oder 600 fl. zahlen sollte. Die ersteren waren aber nicht aufzutreiben und nach längerem Debatiren stellte sich der Offizier mit 400 fl. zufrieden, welche aber erst gesammelt werden mussten. Indessen zogen die Husaren von Haus zu Haus und forderten Geld. Auch ich fiel einigen in die Hände, welche mir mit Gewalt 7 Kronenthaler und ein silbernes Reliquiar abnahmen. P. Rainer [7]) erhielt einige Hiebe mit der flachen Klinge.

11. Nov. hatte ich vier Offiziere im Pfarrhofe. Beim Mittagsmahle begehrte einer aus ihnen Landkarten. Ich gab ihm einen Atlas, den er durchblätterte und riss endlich die Karten von Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain heraus. Ein anderer frug mich „wie weit Maidstein entfernt sei, und wo die Kaiserlichen ständen“. Die erste Frage beantwortete ich ihnen; auf die andere konnte und wollte ich nichts erwiedern . . . . Abends wird der Dorfrichter vorgefordert und ihm bedeutet, vier Pferde zu stellen oder 400 fl. zu erlegen, widrigenfalls man ihn gebunden nach Leoben führen werde. Was war nun zu thun? Ich trat in Berathung mit dem Richter und den Kirchenpröbsten . . . .“

Auch hier fehlt die Fortsetzung des Tagebuches; aber es lässt sich denken, dass der Feind, seiner gefürchteten Erpressungstaktik getreu, die Gemeinde St. Michael nach Möglichkeit gebrandschatzt habe [8]). Der Friede von Pressburg, 26. Dec.

[7]) P. Rainer war ein Kapuziner.

[8]) Graf „Nachrichten über Leoben“ S. 161 erzählt, dass Oberst P. . . in einer Stunde dort 180 Ducaten requirirt habe.

1805, befreite Steiermark von seinen Drängern, und am 15. Jänner 1806 zogen endlich die Franzmänner ab.

War St. Michael bisher nur durch die starke Einquartirung, durch Contributionen und Plünderungen von Seite der Franzosen hart gedrückt worden, so sollte es 1809 Augenzeuge eines in der nächsten Nähe tosenden Kampfes werden. Oesterreich hatte am 9. April den Krieg erklärt und der Korse nahm den Handschuh auf. Die unglücklichen Schlachten von Pfaffenhofen, Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg, sowie der Rückzug des Erzherzogs Johann aus Italien bahnten dem Feinde den Weg in das Herz der österreichischen Monarchie. Der linke Flügel der französischen Armee von Italien unter dem Vicekönig Eugen drang durch Kärnten nach Steiermark vor. Der österreichische General Jellačič sollte in Eilmärschen durch das Ens- und untere Murthal nach Graz marschieren, um sich mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen [9]). Die feindliche Avantgarde [10]) war am 25. April um 6½ Uhr Morgens auf der Judenburger Strasse bis in die Nähe des Dörfchens Maidstein gelangt, als sie auf die Oesterreicher stiess. Der Feind zog sich zurück. Der rechte Flügel verfolgte ihn bis zur Kirche St. Walburg, während um 8 Uhr der linke längst der Mur hinaufrückte und den Feind bis Kaisersberg zurückwarf. Zwei beim Hause des vulgo Rainmüller postirte Geschütze fügten den Franzosen viel Schaden zu und brachten zwei auf der Anhöhe bei St. Walburg aufgefahrene Kanonen zum Schweigen.

Um 9 Uhr passirten bei 300 gefangene Franzosen durch Michael nach Leoben. Auch verwundete Oesterreicher langten nach und nach im Dorfe an und wurden vom Pfarrer und dessen Haushälterin gelabt und verbunden. Die Einwohner

[9]) Am 21. Mai war Jellačič in Schladming, am 22. in Steinach, am 23. in Rotenmann und am 24. in Mautern „Das Heer von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzh. Johann im Kriege von 1809." Von einem österr. Stabsofficier. Leipzig 1817, Seite 849.

[10]) Diese stand unter Serras, während die kaiserlichen Vortruppen von Ettingshausen befehligt wurden. A. a. O. 151.

hatten sich grösstentheils in die Wälder und auf die Berge geflüchtet und sahen von dort das Wüthen des Kampfes. Der französische General Tourit (so nennt denselben unsere Quelle) unternahm von Kaisersberg aus einen Angriff auf die Linie der Oesterreicher, wurde aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgedrängt. Eine Abtheilung der Feinde wollte sich im Gestrüppe des Helfenberges festsetzen, wurde aber von den Regimentern Deveaux und Eszterhazy mit dem Bajonette aus dieser Stellung vertrieben. Die Augenzeugen konnten die Bravour der Oesterreicher nicht genug preisen, welche, durch einige Nachschübe verstärkt, die gewonnene Stellung durch einige Stunden behaupteten. Die Franzosen zogen aber aus dem hinter ihrer Fronte heranrückenden Heere des Vicekönigs stets neue Truppenmassen an sich, so dass sie Nachmittags 4½ Uhr an Stärke den Kaiserlichen schon weit überlegen waren. Feindliche Abtheilungen, welche über den Fresenberg gegen Traboch und am rechten Murufer über St. Stefan gegen die Lainsach sich bewegten, drohten den Kaiserlichen in den Rücken und in die Flanke zu fallen, daher Jellačič den Rückzug gegen Leoben befahl. Der Feind verfolgte mit Heftigkeit die sich zurückziehenden Oesterreicher, welche bei dieser Gelegenheit bei 4000 Mann einbüssten. In der Michaelerau explodirte ein kaiserlicher Munitionskarren, wodurch viele Franzosen getödtet wurden. Nach des Pfarrers Berichte hatten die Franzosen 496 Verwundete, die Kaiserlichen bei 200; 70 Todte wurden auf dem Schlachtfelde beerdigt und Viele in die Mur geworfen [11]). General Tourit, am Fusse verwundet, fand im Pfarrhause Pflege und Wartung. P. Leonard, ein barmherziger Samariter im vollsten Sinne des Wortes, widmete durch zwei Tage 96 feindlichen und 45 kaiserlichen Verwundeten die völlige Wartung und Verpflegung, er war also Priester, Wirth,

[11]) In dem schon citirten Werke: „Das Heer von Inneröesterreich . . ." S. 151 werden die Verluste der Oesterreicher angegeben wie folgt: Todte 426 (darunter 5 Officiere), Verwundete 1137 (23 Officiere), Gefangene 4963 (72 Officiere), Vermisste 50; also im Ganzen 6576 Mann.

Arzt und Krankenwärter. Merkwürdig bleibt es auch, dass in Folge des weitausgedehnten Gefechtes wohl Gebäude beschädigt wurden, aber keines in Flammen aufging. Die Kirchenthüre zu St. Walburg zeigt noch jetzt die Spur einer durchgeschlagenen Geschützkugel. Kein einziger Einwohner der Gegend wurde getödtet. Einer komischen Scene, welche während des Kampfes sich abspielte, gedenkt die Tradition. Aus dem Stalle des vulgo Walburgmayr hatte sich eine Kuh in das freie Feld verlaufen; die Viehmagd läuft nach und treibt das durch das Knattern der Gewehre scheu gemachte Thier unbekümmert um die ringsum sausenden und pfeifenden Geschosse wieder in den Stall zurück.

Unser Pfarrer war in der Lage, über den ungünstigen Ausgang des Treffens mehrfache Urtheile zu vernehmen. Man warf dem General Jellačič vor, dass er drei Tage durch einen durch nichts gerechtfertigten Aufenthalt zu Radstadt verloren habe, sonst hätte er geraume Zeit vor dem Anlangen des Feindes die Strasse nach Graz gewinnen können. Ja man erzählte sich, er sei am Schlachttage um 8 Uhr Morgens noch im Bett gewesen und habe auch später keinen oder nur geringen Antheil an der Leitung des Gefechtes genommen. Von der Kavallerie sei kein hinreichender Gebrauch gemacht worden. Auch wäre es richtiger gewesen, nachdem der Feind zurückgewiesen worden war, schnell nach Leoben zu rücken und nicht zu warten, bis das französische Hauptcorps eingetroffen war. Ein kaiserlicher Officier liess auch die Aeusserung fallen: „Localkenntniss geht uns ab.“

Am 30. Mai kam der Oberst Cavedon mit italienischen Truppen, welche die in und nach der Schlacht gefangenen Oesterreicher escortirten, in St. Michael an, um die österreichische Landwehr, welche in Rotenmann capitulirt hatte, zu erwarten. Da diese nicht so bald eintraf, schickte er die Gefangenen nach Judenburg; er aber blieb mit einer Abtheilung seiner Truppen. Der Oberst und viele seiner Officiere (Ferretti, Varesi, Testoni, Contri, Gardinara, Spineta) gehörten dem römischen Adel an und waren gute Katholiken. Daher geschah es auch, wie P.

Leonard weitläufig berichtet, dass an der Feier des Frohnleichnamsfestes (1. Juni) sämmtliche feindliche Truppen auf das Erbaulichste sich betheiligten und en parade ausrückten.

Wie lange dieses Mal die Invasion dauerte, lässt sich aus des Pfarrers Papieren nicht entnehmen [12]), von Leoben zogen erst in den ersten Tagen des August die letzten Franzosen ab. Als Erinnerung an jene denkwürdigen Tage behält die Gemeinde von St. Michael mit Zustimmung der Militärbehörde eine kaiserliche Fahne, welche auf dem Schlachtfelde war gefunden worden [13]).

Fand Pfarrer Leonard schon den schönsten Lohn im Bewusstsein, in den Tagen der Gefahr und Noth seine Pflicht als Priester und Mensch im vollsten Masse erfüllt zu haben, so wurde seine Freude noch dadurch erhöht, dass ihm die

---

[12]) Unter den Papieren Lachmayr's findet sich auch ein französisches Originalplakat, welches noch die Spuren der Affigirung zeigt. Es lautet: „C'est ici la maison curiale. Le curé est malade, et après cela il y a des raisons les plus pressantes de ne laisser personne d'y entrer, s'il n'a pas un témoignage constaté de Msr. Tascher, aide des camp de son A. J. On observera strictement cet avis, évitant toute infraction ou violence.“ Da hier der Vicekönig von Italien gemeint ist, so datirt dieser Anschlag aus dem Jahre 1809.

[13]) Das bezügliche Actenstück lautet:

An Herrn Oberlieutenant Schnell des Baron de Vaux'schen Infanterieregimentes Nr. 45 zu Leoben.

Vermög hoher Generalcommando-Verordnung ddo. Wien den 3. Hornung ist der Gemeinde St. Michael die in der Schlacht vom 25. May 1809 verlorne und alldort im Wasser gefundene Fahne des Regimentes zur Aufbewahrung in der Kirche überlassen worden und wird durch den mit einem Transport dahin abgehenden Herrn Lieutenant Sablatnig derselben übermacht werden .....

W.-Neustadt den 6. Februar 1810.

Reissenfels m. p.
Oberst.

Diese Fahne wurde in der Pfarrkirche an der Mauer neben der Kanzel befestigt; sie ward dann 1848 von der Michaeler Nationalgarde bei deren Uebungen gebraucht und soll sich jetzt in der Kirche zu St. Walburg befinden. Jedenfalls verdient sie es, als ehrwürdige Reliquie jener Schlacht mit Pietät bewahrt zu werden.

grosse goldene Civilehrenmedaille in Gegenwart seiner Pfarrkinder von dem Judenburger Kreishauptmanne an die Brust geheftet wurde.

Die Gemeinde errichtete ihrem geliebten Seelenhirten auf dem Kirchhofe ein schönes Denkmal mit der von seinem Freunde P. Benedict Stadelhofer verfassten Inschrift:

„Est l e o cum n a r d o Leonardi nomine clausus.
N a r d u s, ubi sanat, sed l e o cum remanet.
Quippe manere loco parochum c o n s t a n t i a jussit,
Discit opem a n a r d o dextra ferre manu.“